Weib und welt

Richard Dehmel

Columbia University
in the City of New York

LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

*

* * *

Digitized by Google

*

Alle Rechte vorbehalten

* * *

Digitized by Google

Weib und Welt

Gedichte von Richard Dehmel

*

mit einem Sinnbild

* * *

Verlag von Schuster u. Loeffler
Berlin
1896

PRESERVATION MICROFILMED
MASTER NEG. # 91-50049-3

Digitized by Google

Digitized by Google

Euch und Mir in Dankbarkeit.

Digitized by Google

*

Gondelliedchen.

Bitte, bitte, Vögelchen:
Schiffchen hat 'n Segelchen,
ſegelt übers Meer:
Vögelchen, komm her!
Komm und ſetz dich, laß dich wiegen,
warum willſt du immer fliegen,
machſt es dir ſo ſchwer!

Singe, kleiner Paſſagier!
Wenn die großen Wellen krachen,
wird dein Lied uns ruhig machen;
ſtill vergeſſen wir
Erde, Menſch und Tier.

* * *

298791

Digitized by Google

*

Das Märchen vom Maulwurf.

Vor vielen tauſend Jahren, als die Menſchen noch keine Kleider trugen, lebte mitten in der Erde ein Zwerg, ſo tief unten, daß kein Menſch etwas von ihm wußte. Und er ſelber wußte von den Menſchen auch nichts, denn er hatte ſehr viel zu thun. Er war ein König über die andern Zwerge, und ſchon fünf mächtige Höhlen hatte er ſich ausputzen laſſen, und war ganz alt und grämlich dabei geworden, ſo viel hatte er zu befehlen.

Es war aber nicht dunkel da unten in den Höhlen, ſondern eine glänzte immer bunter als die andre, ſo viel Diamanten und Opale hatte das Zwergvolk drin aufgebaut, und die Wände waren von blankem Kryſtall, jede in einer beſonderen Farbe. Und da ſaß nun der König der Zwerge, in ſeinem Mantel von ſchwarzem Sammet, auf einem großen grünen Smaragdſtein, und faßte ſich an ſeine ſpitze Naſe und überlegte mit ſeinen

alten Fingern, ob auch Alles hell genug wäre. Er fand es aber durchaus nicht hell genug.

Da machten ihm die andern Zwerge eine ſechste Höhle zurecht, mit Wänden von lauter Rubinen, die wie ein einziger Feuerſchein glühten, und das dauerte tauſend Jahre, aber er fand auch Das noch nicht hell genug. Als er nun immer trauriger wurde in ſeinem ſchwarzen Sammetmantel, kamen die Andern alle zuſammen, und die jüngſten ſagten zu den alten: laßt uns eine blaue Höhle machen!

Dafür wären ſie beinahe totgeſchimpft worden, denn bis dahin hatte das Zwergvolk die blaue Farbe nicht leiden können. Weil aber alle andern Farben in den ſechs Höhlen ſchon verbraucht waren, ſagten endlich auch die älteſten Zwerge ja und gaben den jungen die Hände. Dann gingen alle an die Arbeit und putzten heimlich eine ſiebente Höhle aus, mit Wänden von echten Türkiſen, die ſo hellblau wie der Himmel waren, und das dauerte wieder tauſend Jahre.

Die gefiel nun dem Könige wirklich, und der allerälteſte Zwerg, der faſt ſo alt war wie der König ſelbſt,

ſchoß vor Verwunderung einen Purzelbaum. Darauf trugen ſie den großen Smaragdſtein in die neue Höhle, und der König ſetzte ſich auf ihn und freute ſich, wie ſchön ſein ſchwarzer Sammetmantel zu den hellblauen Wänden paßte. Nachdem er aber fünfhundert Jahre ſo geſeſſen hatte, fand er auch Das nicht mehr hell genug; er wurde trauriger als je zuvor und ſeine Naſe immer ſpitzer.

Fünfhundert Jahre ſaß er noch und überlegte ſeinen Kummer, ſodaß er ſchon ganz fett zu werden anfing. Endlich ließ er ſich die jüngſten Zwerge kommen und ſagte: macht mir eine Höhle, die ein Licht hat wie alle Farben in eine verſchmolzen! Aber Das verſtanden auch die allerjüngſten Zwerge nicht, und glaubten, ihr König ſei verrückt geworden.

Da beſchloß er, ſie zu verlaſſen und ſelbſt nach ſeinem hellen Lichte zu ſuchen. Er ſtieg herunter von ſeinem Smaragdſtein, und ſchnitt den ſchwarzen Sammetmantel etwas kürzer, ſodaß er Hände und Füße frei bewegen konnte, und fing an zu graben. Weil aber unten in der Erde die Andern ſchon alles abgeſucht hatten, ſo

Digitized by Google

meinte er, das Licht, wonach er ſolche Sehnſucht hatte, müſſe wol mehr oben liegen, und grub ſich in die Höhe; und weil das Zwergvolk damals den Spaten noch nicht erfunden hatte, ſo mußte er die Finger zum Wühlen nehmen. Das that ihm nun ſehr weh, denn er war das nicht gewohnt; aber er hatte ſolche Sehnſucht nach dem Licht.

Dreitauſend Jahre wühlte der König der Zwerge und grub ſich höher und höher hinauf. Die Haut um ſeine Finger war ſchon ganz dünn davon geworden, ſodaß die kleinen Hände ganz roſarot aus ſeinem ſchwarzen Sammetmantel kuckten; aber immer ſah er das Licht noch nicht. Nur tief von unten ſchimmerte noch ein blaues Pünktchen zu ihm herauf, aus ſeiner ſiebenten Höhle her; aber um ihn und über ihm war Alles ſchwarz. Auch etwas magerer war er geworden, und die Naſe noch ſpitzer.

Da überlegte er, ob er nicht lieber zu ſeinem Volk zurückkehren ſollte; aber er fürchtete, dann würden ſie ihn abſetzen und wirklich in ein Irrenhaus ſperren. Alſo ging er wieder an die Arbeit mit ſeinen roſaroten Zwerg-

Digitized by Google

händen, und grub nochmals dreitauſend Jahre lang, und es wurde immer dunkler um ihn her, bis ſchließlich auch das blaue Pünktchen unter ihm verſchwand. Als er nun garnichts mehr ſehen konnte, hörte er auf zu wühlen und ſprang in die Höhe und wollte ſich den Kopf einſtoßen, ſo furchtbar traurig war ihm zu Mute.

Da ging auf einmal die Erde über ihm entzwei, und er ſchrie laut auf vor Entzücken und ſchloß die Augen vor hellem Schmerz, ſo viel Farben gab es da oben, als ob ihn tauſend bunte Meſſer ſtächen, bis ins Herz. Denn hoch im Blauen über der Erde, viel höher als er gegraben hatte, ſo hell wie alle Farben in eine verſchmolzen, ſtand eine große ſtralende Kugel, und Alles war Ein Licht.

Als er es aber anſehen wollte und ſeine Augen wieder aufſchlug, da war er blind geworden und fiel auf die Stirn. Und er fühlte, wie weh Das that, und wie ſein ſchwarzer Mantel vor Schreck mit ihm zuſammenwuchs, und daß er kleiner und kleiner wurde und ſeine Naſe immer ſpitzer, und plötzlich rutſchte er zurück in die Erde.

Digitized by Google

Seit dem Tage giebt es Maulwürfe hier oben, und darum haben ſie ein ſchwarzes Sammetfell und roſarote Zwerghände und ſind blind. Und manchmal, wenn die Sonne recht milde ſcheint, dann ſtoßen ſie ein Häufchen Erde hoch und ſtecken die ſpitze Naſe an die Luft, vor Sehnſucht nach dem Licht.

* * *

*

Maiwunder.

Maikönig kommt gefahren
in ſeinem grüngoldnen Wagen
mit Saus und Geſinge.
Seine Zügel ſind Sonnenſtralen,
zwölf große blaue Schmetterlinge
ziehn ihn über Buſch und Bach,
daß die weißen Blütenglocken
in ſeinen Locken
ſchwingen und ſpringen,
und Hans kuckt ihm nach
und hört ſein Lied:
Wer zieht mit? zieht mit?

Kommt das Maienweibchen,
trägt ein weißes Kleidchen,

Digitized by Google

trägt ein grünes Kränzchen,
ſagt zu unſerm Hänschen:
Eia, Hans,
komm zum Tanz!
Einen Schritt Frau Nixe,
einen Schritt Herr Nix,
Ringeldireih, Ringeldireih,
Dienerchen,
Knix!

* * *

*

Entladung.

Ich kam mit meinem Alpenſtocke
und offner Bruſt vom Berg geſchlendert,
begegnet mir im Ordensrocke
ein Zug von Nonnen, grau bebändert,
zehn ſchwarze Paare.

Den Blick zu Boden, ſteif und ſtumm,
ſo kamen ſie dahergeſtiegen,
ich ſeh die Thäler ringsherum
in leichenhaftem Glanze liegen,
Gewitter drohte.

Fern unten, wo noch Sonne gährte,
zog durch den wolkendunkeln See

ein Dampfſchiff ſeine blanke Fährte,
und Tücher winken hell Ade;
ich ſchau nach Oben.

Wie ſieht die Bergwand düſter aus!
ein greller Kirchturm ſteht davor
und fordert frech den Blitz heraus;
die Tannen ſträuben ſich empor
wie Warnungszeichen.

Und herriſch kommt der Wind geſauſt,
die Straße lang, mit Staub und Friſche,
und nimmt die Birken in die Fauſt
und ſchüttelt ſie wie Federwiſche;
es donnert ſchon.

Die keuſchen Ordensröcke ſtieben;
nur raſch vorbei, ihr armen Schweſtern!
ihr dürft nur tote Heilige lieben;
raſch! eure ſtumpfen Blicke läſtern
Natur und Leben.

Ah: wie die Gletſcherkanten glühn!
vom Dampfer hör'ich Juchzer klingen;
der Regen klatſcht ins wilde Grün,
und mit dem Wirbelwinde ringen
zwanzig Nonnenwaden.

Da hob ich meine Alpenſtange
und ſchlug ein Kreuz auf ihren Trott
und lachte laut und lachte lange
und herzlich herzlos wie ein Gott —
ſie hörten's.

* * *

*

Begegnung.

Ich ſah dich ſchon.
Im Sonnenſchein
beim Roggenfeld am Wieſenrain
ſtand wilder Mohn;
die Kelche blühten blutrot breit,
den Schooß voll blauer Dunkelheit,
und jäh aus einer Knospe quoll
ihr glühendes Seelchen, unruhvoll.

So ſah ich dich, du knospiges Kind, erglühn,
geſtern im Feld am ſtillen Fichtenhain,
als im Vorübergehn mein Blick dich küßte;
mit allen Adern ſchienſt du aufzublühn,
ſo ſcheu und rein,
als ob ich um Verzeihung bitten müßte.

War's ein Erglühn? war's nur ein Widerſchein:

das Rot des roten Sommerkleids um dich,
das Abendrot, das fern verglomm im Tann?
War's ein Erglühn? — das erſte war es dann,
das deine jungen Schläfen ſo beſchlich,
ſo bang, ſo ſchwer ſahſt du mich an,
ſo faſt voll Angſt zurück nach mir,
als du verſchwandeſt ſacht im dichten
Gewühl der ſilbergrünen Fichten.

Doch meine Seele folgte dir,
dein blautief Auge blieb in mir.

Ich ſah dich ſchon,
du flüchtendes Kind:
heiß durch den Roggen ſtrich der Wind
und bebend neigte ſich der Mohn.
Ich hab eine rote Blüte verwehn,
zwiſchen den Halmen zerflattern ſehn,
und habe den Blättern nachgeträumt;
und immer iſt mir noch, ich ſchaue
in ihren Kelch, der glutumſäumt
ſich jäh vertieft ins Dunkle, Blaue —

* * *

*

Ein Stelldichein.

So war's auch damals ſchon. So lautlos
verhing die dumpfe Luft das Land,
und unterm Dach der Trauerbuche
verſingen ſich am Gartenrand
die Blütendünſte des Hollunders;
ſtumm nahm ſie meine ſchwüle Hand,
ſtumm vor Glück.

Es war wie Grabgeruch ... Ich bin nicht ſchuld!
Du blaſſes Licht da drüben im Geſchwele,
was ſtehſt du wie ein Geiſt im Leichentuch —
liſch aus, du Mahnbild der gebrochnen Seele!
Was ſtarrſt du mich ſo gottesäugig an?
Ich brach ſie nicht! ſie that es ſelbſt! Was quäle
ich mich mit fremdem Unglück ab ...

Digitized by Google

Das Land wird grau; die Nacht bringt keinen Funken,
die Weiden ſehn im Nebel aus wie Rauch,
der ſchwere Himmel ſcheint ins Korn geſunken.
Still hängt das Laub am feuchten Strauch,
als hätten alle Blätter Gift getrunken;
ſo ſtill liegt ſie nun auch.
Ich wünſche mir den Tod.

* * *

Digitized by Google

*

Ausblick.

Jetzt einen Schritt, dann ſtürzt vom Rande
mein Leben in die Schlucht hinab.
Wie hängt die Sonne tief im Lande!
Ich recke mich auf meinem Stande,
und alle Sehnſucht fällt mir ab.

Denn dort aus Wald- und -Wolkenkränzen
ragt mir erreichbar Firn an Firn,
die Wirklichkeit iſt ohne Grenzen:
wie nah die fernen Dörfer glänzen,
der Strom dazwiſchen wie ein Zwirn!

Ich lehne mich zurück mit Grauen:
was iſt hier groß, was iſt hier klein!

Digitized by Google

Da blüht ein Enzian; nun ſchauen
zwei Menſchenaugen in den blauen,
einſamen, winzigen Kelch hinein.

In gelben Pollen reift der Samen,
Unendlichkeiten ahnen mir,
und ſelig ruf' ich einen Namen —
du Mutter meiner Kinder, Amen,
mein Leben Du, ich danke dir!

* * *

Digitized by Google

*

Am Ufer.

Die Welt verſtummt, dein Blut erklingt,
in ſeinen hellen Abgrund ſinkt
der ferne Tag,

er ſchaudert nicht; die Glut umſchlingt
das höchſte Land, im Meere ringt
die ferne Nacht,

ſie zaudert nicht; der Flut entſpringt
ein Sternchen, deine Seele trinkt
das ewige Licht.

* * *

Digitized by Google

*

Manche Nacht.

Wenn die Felder ſich verdunkeln,
fühl'ich, wird mein Auge heller,
ſchon verſucht ein Stern zu funkeln
und die Grillen klingen ſchneller,

jeder Laut wird bilderreicher,
das Gewohnte ſonderbarer,
hinterm Wald der Himmel bleicher,
jeder Wipfel hebt ſich klarer,

und du merkſt es nicht im Schreiten,
wie das Licht verhundertfältigt
ſich entringt den Dunkelheiten,
plötzlich ſtehſt du überwältigt.

* * *

Digitized by Google

*

Aus banger Bruſt.

Die Roſen leuchten immer noch,
die dunkeln Blätter zittern ſacht,
ich bin im Graſe aufgewacht,
o kämſt du doch,
es iſt ſo tiefe Mitternacht.

Den Mond verdeckt das Gartenthor,
ſein Licht fließt über in den See,
die Weiden ſtehn ſo ſtill empor,
mein Nacken wühlt im feuchten Klee;
ſo liebt' ich dich noch nie zuvor!

So hab' ich es noch nie gewußt,
ſo oft ich deinen Hals umſchloß
und blind dein Innerſtes genoß,

Digitized by Google

warum du ſo aus banger Bruſt
aufſtöhnteſt, wenn ich überfloß.

O jetzt, o hätteſt du geſehn,
wie dort das Glühwurmpärchen kroch!
Ich will nie wieder von dir gehn!
O kämſt du doch!
Die Roſen leuchten immer noch.

* * *

*

Heimat.

Und auch im alten Elternhauſe
und noch am Abend keine Ruh?
Sehnſüchtig hör'ich dem Gebrauſe
der hohen Pappeln draußen zu.

Und höre ſacht die Thüre klinken,
Mutter tritt mit der Lampe ein;
und alle Sehnſüchte verſinken,
o Mutter, in Dein Licht hinein.

* * *

Digitized by Google

*

Dann.

Wenn der Regen durch die Gosse tropft,
bei Nacht, du liegst und horchst hinaus,
kein Mensch kann ins Haus,
du liegst allein,
allein: O käm er doch! Da klopft
es, klopft, laut — hörst du? leise, schwach
tönt's im Uhrgehäuse nach;
dann tritt Totenstille ein.

* * *

*

Die ſtille Stadt.

Liegt eine Stadt im Thale,
ein blaſſer Tag vergeht;
es wird nicht lange dauern mehr,
bis weder Mond noch Sterne,
nur Nacht am Himmel ſteht.

Von allen Bergen drücken
Nebel auf die Stadt;
es dringt kein Dach, kein Hof noch Haus,
kein Laut aus ihrem Rauch heraus,
kaum Türme noch und Brücken.

Doch als den Wandrer graute,
da ging ein Lichtlein auf im Grund,
und aus dem Rauch und Nebel
begann ein leiſer Lobgeſang
aus Kindermund.

* * *

Digitized by Google

*

Der entzückende Krüppel.

Er ritt ein dunkelgraues Eſelchen,
zwei bunte Tiere liefen vor ihm her,
wir konnten ſie von ferne nicht erkennen.
Wir gingen ſtill durch eine ſtille Flur,
ich und die Frau, die mir aus Liebe treu iſt,
wir gingen langſam eine lange Straße.
Die Pappeln zeigten ſchon vergilbte Blätter,
ein Dornbuſch ſetzte neue Blüten an,
der Himmel ſchien auf abgemähte Wieſen
und ſtreute Schatten auf die bunten Tiere,
Dorfkinder trabten um das Wunder mit.
Als nun aus ihrem Schwarm das Ohrenſchütteln
des Eſelchens allmählich mehr hervortrat,
erkannten wir, die Tiere hatten Hörner
und ihre Farben waren nicht Natur:

vor einem blaugetünchten Ziegenbock
lief eine ſchwarz und rot gefleckte Ziege.
Der Reiter aber auf dem Eſelchen
war ein entzückend wilder ſchwarzer Krauskopf,
und lächelte mit jungen roten Lippen,
und ſeine blauen Augen rührten mich.
Vor ihm und hinter ihm auf ſeinem Grauchen
hing allerlei unnützer Tändelkram,
wie Liebesleute ſich zu ſchenken pflegen,
und jedes Stück war grell in Rot und Blau
und Schwarz mit einem Heiligenbild bemalt,
ich dacht' an Hölle, Himmel und den Tod.
Der ſchöne Junge aber nickte hold
und rief uns beiden zu: „kauft, liebe Leute!"
und hob glückſelig ſeine Waare hoch.
Auf einmal kam das bunte Ziegenpaar
mit kläglichem Gemecker angeſprungen,
daß ſich der Kinderſchwarm bei Seite drückte,
und ich erſchrak bis in die Eingeweide:
ich ſah, der ſchöne Junge war verkrüppelt.
Die Beine hörten mit den Knieen auf,
die linke Hand war nur ein ſpitzer Stumpf,

der rechten mangelte der Zeigefinger.
So ſaß er zügellos auf ſeinem Grauchen
und ſchüttelte den wilden ſchwarzen Krauskopf
und hob glückſelig ſeinen Kram noch höher
und ſah uns rührend und entzückend an.
Und während ich noch ſtand und ſchauderte,
durch welch ein Unheil ſo entſtellt ſein mochte
die Lieblichkeit und Leiblichkeit des Lebens,
ſagte die Frau, die mir aus Liebe treu iſt:
„Der arme Burſche! wie er ſich verſtellt!“
Der ſchöne Krüppel aber lächelte
und ſprach: „So wenig wie mein Eſelchen!
nur meine beiden Ziegen thun mir leid.“
Sie fragte: „Warum dann bemalſt du ſie?
das muß dir doch ſehr große Mühe machen;
durch welch ein Unheil biſt du ſo entſtellt?“
Da wurden ſeine roten Lippen traurig,
er blickte ſcheu auf ſeine Heiligenbilder
und ſagte leiſe vor ſich hin: „Geſchäftspflicht“ —
die blauen Augen winkten uns Lebwohl.
Noch lange ſahn wir in der langen Straße
zwiſchen den Pappeln die Dorfkinder traben,

Digitized by Google

und ſahn ſein dunkelgraues Eſelchen
und ab und zu ſein buntes Ziegenpaar,
der Himmel ſchien auf abgemähte Wieſen.

* * *

Digitized by Google

*

Die Reiſe.

Tipp, tapp, Stuhlbein,
hüh, du ſollſt mein Pferdchen ſein!
Klipp, klapp, Hutſche,
du biſt meine Kutſche,
wutſch!

Wipp, wapp, zu langſam,
hott, wir fahren Eiſenbahn!
Alle meine Pferde,
um die ganze Erde,
rutſch!

Tipp tapp, zipp zapp,
halt, wann geht das Luftſchiff ab!
Fertig, Kinder, eingeſtiegen,
wollen in den Himmel fliegen,
futſch!

* * *

*

Das Kind.

Na lach doch, Kind! Dein Zuckerſchneckchen,
ſchwarz Sammetjäckchen, rote Bäckchen,
dein ausgeſtopftes Häschen,
dein Mäulchen, Händchen, Näschen
hat all der liebe Gott gemacht.
Ei, Herzekindchen, raſch: zerbeiß,
zerreiß, zerſchmeiß —
ei, wie der liebe Gott nu lacht!

* * *

Digitized by Google

*

Ein Grab.

Das ſind die Abende, die bleich verfrühten.
Die Georginen, die im Sonnenſcheine
wie rot und gelbe letzte Roſen glühten,
ſtehn fahl, Roſetten aus verfärbtem Steine.
Der Nebel klebt an unſern Hüten.

Komm, Schweſter. Dort der Zaun von Erz
umgittert Eine, die zu früh verblich.
Komm heim; mich friert. Sie liebte mich.
Sie hatte Nichts vom Leben als ihr Herz;
ſtill that ſie wohl, ſtill litt ſie Schmerz.

* * *

*

Ruhe.

Nach Verlaine.
Auf die Nachricht vom Tode des Dichters.

Ein großer ſchwarzer Traum
legt ſich auf mein Leben;
Alles wird zu Raum,
Alles will entſchweben.

Ich kann nichts mehr ſehn,
all das Gute, Schlimme;
kann dich nicht verſtehn,
o du trübe Stimme.

Eine dunkle Hand
ſchaukelt meinen Willen,
meine Wiegenwand,
ſtill, im Stillen.

* * *

Digitized by Google

*

Ernte.

In dieſem Jahr verlor ich einen Freund.
Hier unterm Nußbaum ſprachen wir uns aus.
Das Laub wird gelb; es wartet auf den Wind.
Iſt Das der Schluß?

Hier unterm Nußbaum gab mir eine Frau
in dieſem Jahr errötend ihre Hand.
Still weht ein Blatt und tropft ins welke Gras.
Iſt Das der Schluß?

In dieſem Jahr ... Vor meine Füße fällt
ein dumpfer Schlag zu Boden und zerplatzt
und aus der Kapſel rollt die rauhe Frucht.
Das iſt der Schluß.

* * *

*

Stiller Gang.

Der Abend graut; Herbſtfeuer brennen.
Ueber den Stoppeln geht der Rauch entzwei.
Kaum iſt mein Weg noch zu erkennen.
Bald kommt die Nacht; ich muß mich trennen.
Ein Käfer ſurrt an meinem Ohr vorbei.
Vorbei.

* * *

Digitized by Google

*

Die Harfe.

Unruhig ſteht der hohe Kiefernforſt,
die Wolken wälzen ſich von Oſt nach Weſten,
lautlos und haſtig ziehn die Krähn zu Horſt,
dumpf tönt die Waldung aus den braunen Aeſten,
und dumpfer tönt mein Schritt.

Hier über dieſe Hügel ging ich ſchon,
als ich noch nicht den Sturm der Sehnſucht kannte,
noch nicht bei euerm urweltlichen Ton
die Arme hob und ins Erhabne ſpannte,
ihr dunkeln Rieſen rings.

In großen Zwiſchenräumen, kaum bewegt,
erheben ſich die grangewordnen Schäfte,
durch ihre grüngebliebnen Kronen fegt
die Wucht der lauten und verhaltnen Kräfte
wie damals.

Und Eine ſteht, wie eines Erdgotts Hand
in fünf gewaltige Finger hochgeſpalten,
die glänzt noch goldbrann bis zum Wurzelſtand
und langt noch höher als die ſtarren alten
einſamen Stämme.

Durch die fünf Finger geht ein zäher Kampf,
als wollten ſie ſich aneinanderzwängen,
durch ihre Kuppen wühlt und ſpielt ein Krampf,
als riſſen ſie mit Inbrunſt an den Strängen
einer verwunſchnen Harfe.

Und von der Harfe kommt ein Himmelston
und pflanzt ſich mächtig fort von Oſt nach Weſten,
den kenn ich tief ſeit meiner Jugend ſchon,
dumpf tönt die Waldung aus den braunen Aeſten:
komm, Sturm, erhöre mich!

Wie hab ich mich nach einer Hand geſehnt,
die mächtig ganz in meine würde paſſen!

Digitized by Google

wie hab ich mir die Finger wundgedehnt!
die ganze Hand, die konnte Niemand faſſen!
Da ballt' ich wüſt die Fauſt.

Ich habe mit Wollüſten jeder Art
mich zwiſchen Gott und Tier herumgetrieben:
ich ſteh, und ſchmerzhaft reiß ich mir den Bart:
nur Eine Wolluſt iſt mir treu geblieben:
zur ganzen Welt.

Komm, Sturm der Allmacht, ſchüttel den ſtarren Forſt,
ſchüttelſt auch mich, du urweltliches Treiben,
in ſcheuen Haufen ziehn die Krähn zu Horſt,
gieb mir die Kraft, Einſam zu bleiben,
Welt!

* * *

*

Geheimnis.

In die dunkle Bergſchlucht
kehrt der Mond zurück.
Eine Stimme ſingt am Waſſerſturz:
O Geliebtes,
deine höchſte Wonne
und dein tiefſter Schmerz
ſind mein Glück —

* * *

*

Drama.

Sie iſt nur durch mein Zimmer gegangen
und hat mir nur ihr Schickſal erzählt,
und ich habe ſie mit Troſt gequält
und ſaß und ſtarb faſt vor Verlangen.

Sie hat geträumt von meinen Händen:
ſie aß von ihres Mannes Brot,
da kam ich an und drückte ſie tot,
ſie hielt ganz ſtill. Wie wird das enden —

* * *

*

Klage.

In dieſen welken Tagen,
wo Alles bald zu Ende iſt,
ſturmzerfetzte Sonnenblumen
über dunkle Zäune ragen,

Wolken jagen
und den Boden flammenfarbne
Blätterſtürze ſchlagen:

da müſſen wir nun tragen,
was wir uns mußten ſagen

in dieſen welken Tagen.

* * *

Digitized by Google

*

Zukunft.

Du reiche Frau, du edle Frau,
mit deiner Sehnſucht unterm Herzen,
du möchteſt jubeln und erſchrickſt;
ich ſehe dich in deinen Schmerzen,
wie du beim Schein der Ambrakerzen
die ſeidne Wiegendecke ſtickſt.

Du zählſt die Fäden, ſilbergrau
und ſchwarz und blutrot, und dir ſchweben
viel tauſend Hände vor, die weben,
viel tauſend graue Mutterhände,
die weben, weben ohne Ende;
ich ſeh dich, wie du grauſig nickſt
und dunkel durch dein Zimmer blickſt.

Digitized by Google

Und tauſend Kinder ſiehſt du ſtehen,
die ſtill an einem Stricke drehen,
früh alt vor Hunger und Gebreſt,
und ſiehſt die Väter ſich erheben,
alle, die häßlich müſſen leben,
damit es Schönheit könne geben,
ſie ſtürmen dein geſchmücktes Neſt:

Madam, dies blutige Garn, wer ſpann es?!
Da würdeſt du in Todeswehen
entzückt ſein, könnteſt du dich ſehen,
wie ſich zum mörderiſchen Feſt
die ſchmutzige Fauſt des Arbeitsmannes
um deine weiße Kehle preßt.

* * *

Digitized by Google

*

Enthüllung.

Du ſollſt nicht dulden, daß dein Schmerz dich knechte,
du biſt ſo gern vor Freude wild!
Komm vor den Spiegel — — O wie ſchwillt
dein düſtres Haar, wie lebt dein Bild,
wie blüht dein Mund — als wenn durch Nächte
der Blitze bläuliches Geflechte,
der Honigduft der roten Diſteln quillt!

Dein weißes Kleid iſt wie zum Hohne
mit türkiſchen Märchenblumen toll durchzackt.
Ich träume dich auf ſchwarzem Throne.
Du biſt verſchleiert bis zur Krone.
Doch wärſt du keuſch wie Magelone:
wir Träumer ſehen Alles nackt!

Digitized by Google

Gieb her, gieb her den Trauerſchleier,
ich reiß ihn lachend dir entzwei,
ich bin dein Einziger, dein Befreier,
dein Herr — was ſtarrſt du ſo ins Feuer,
ſo ſchmerzhaft — — O verzeih! Verzeih!

* * *

Digitized by Google

*

Bewegte See.

Noch Einmal ſo! Im Nebel durch den Sturm,
das Segel knatterte, die Schiffer ſchrieen,
das Bugſpriet ſtand im Waſſer wie ein Turm,
ich fühlte deine Angſt in meinen Knieen
und ſah dein ſtolz und fremd Geſicht.

Noch Einmal wollte mir dein Auge drohn,
wie eine Flamme ſtand dein Haar im Winde,
und in den Wellen rang ein Ton
wie das Gewein von einem Kinde,
da wehrteſt du mir nicht:

Um meine Lippen lag dein naß wild Haar,
um deine Schulter lag mein Arm gezogen,

Digitized by Google

und unſern Kuß verſüßte wunderbar
der Schaum der ſalzigen Sturzwogen,
da ſchrie ich laut vor Freude auf.

Noch Einmal ſo! Was thuſt du jetzt ſo kalt,
haſt du denn Furcht vorm offnen Meere?
Es peitſcht dich warm! Komm bald, komm bald,
im Hafennebel tanzt die Fähre —
hinaus! hinauf!

* * *

Digitized by Google

*

Der Sturm.

Der Sturm ging noch die ganze Nacht,
ganz daß die Nacht dem Abend glich.
Ich bin fortwährend aufgewacht:
wie war der Abend ſchauerlich!
Uns ſchnitt der Ton bis unters Herz;
dann haben wir noch mehr gelacht —
Du, dein Mann, und ich.

* * *

*

Beſchwichtigung.

Die Nacht wird kühl; mein Schatten kriecht
im Sand am Rand des Ozeans.
Der Mond vergießt ſein fremdes Licht
und nimmt den Sternen ihren Glanz.
Die See rauſcht.

Was quäl ich mich! Hier trieb vielleicht
ſchon manches Paar ſein loſes Spiel,
und ſind erglüht und ſind erbleicht
und ſprachen dann vom Tode viel.
Die See rauſcht.

Wenn alles Land gefroren iſt,
wenn übers eingeſchneite Feld
die Sonne ihren Glanz ergießt,
dann wird dir fremd ſein, was dich quält.
Die See rauſcht.

* * *

*

Mannesbangen.

Du mußt nicht meinen,
ich hätte Furcht vor dir.
Nur wenn du mit deinen
ſcheuen Augen Glück begehrſt
und mir mit ſolchen
zuckenden Händen
wie mit Dolchen
durch die Haare fährſt,
und mein Kopf liegt an deinen Lenden:
dann, du Sünderin,
beb'ich vor dir —

* * *

Digitized by Google

*

Jeſus bettelt.

Schenk mir deinen goldnen Kamm;
jeder Morgen ſoll dich mahnen,
daß du mir die Haare küßteſt.
Schenk mir deinen ſeidnen Schwamm;
jeden Abend will ich ahnen,
wem du dich im Bade rüſteſt —
o Maria!

Schenk mir Alles, was du haſt,
meine Seele iſt nicht eitel,
ſtolz empfang'ich deinen Segen.
Schenk mir deine ſchwerſte Laſt;
willſt du nicht auf meinen Scheitel
auch dein Herz, dein Herz noch legen —
Magdalena?

* * *

*

Immer wieder.

Ehe wir uns trennen konnten,
o wie hielt mich dein Geſicht,
ſahen wir noch Einmal, dicht,
dicht an deines mein Geſicht,
in den Winterwald zurück,
wo die Bäume ſich noch ſonnten,
wo die Abendwolken prangten,
wo ins feuergoldne Licht
die verworrnen Zweige langten,
und wir baten Gott um Glück.

* * *

Digitized by Google

*

Alles.

Laß uns noch die Nacht erwarten,
bis wir alle Sterne ſehn;
falt die Hände — in den harten
Steigen durch den ſtillen Garten
geht das Heimweh auf den Zehn.

Geht und holt die Anemone,
die du einſt ans Herzchen drückteſt,
geht umklungen von dem Tone
einſt des Baums, aus deſſen Krone
du dein erſtes Fernweh pflückteſt.

Und du ſchüttelſt aus den Haaren,
was dir an der Seele frißt,
ſelig Kind mit dreißig Jahren,
Alles wirſt du noch erfahren,
Alles, was dir heilſam iſt.

* * *

Digitized by Google

*

Hans im Glück.

Hätteſt du mich doch geſehen,
wie ich durch den Sommer ging:
Augen blos für meine Zehen,
böſe jedem Schmetterling.
Glück und Unglück nannt'ich dumm;
gott, wie ging ich Weiſer krumm!

Jetzt iſt Feld und Himmel grau,
und viel Unglück wird geſchehen,
treulos Weib, geliebte Frau,
denn du haſt mich angeſehen,
und ich gehe wie ein Licht;
gott, wie leuchtet mein Geſicht!

* * *

*

Verklärte Nacht.

Zwei Menſchen gehn durch kahlen, kalten Hain;
der Mond läuft mit, ſie ſchaun hinein.
Der Mond läuft über hohe Eichen,
kein Wölkchen trübt das Himmelslicht,
in das die ſchwarzen Zacken reichen.
Die Stimme eines Weibes ſpricht:

Ich trag ein Kind, und nit von dir,
ich geh in Sünde neben dir.
Ich hab mich ſchwer an mir vergangen;
ich glaubte nicht mehr an ein Glück
und hatte doch ein ſchwer Verlangen
nach Lebensfrucht, nach Mutterglück
und Pflicht — da hab ich mich erfrecht,
da ließ ich ſchaudernd mein Geſchlecht
von einem fremden Mann umfangen

Digitized by Google

und hab mich noch dafür geſegnet.
Nun hat das Leben ſich gerächt,
nun bin ich dir, o dir begegnet.

Sie geht mit ungelenkem Schritt,
ſie ſchaut empor, der Mond läuft mit;
ihr dunkler Blick ertrinkt in Licht.
Die Stimme eines Mannes ſpricht:

Das Kind, das du empfangen haſt,
ſei deiner Seele keine Laſt,
o ſieh, wie klar das Weltall ſchimmert!
Es iſt ein Glanz um Alles her,
du treibſt mit mir auf kaltem Meer,
doch eine eigne Wärme ſtimmert
von dir in mich, von mir in dich;
die wird das fremde Kind verklären,
du wirſt es mir, von mir gebären,
du haſt den Glanz in mich gebracht,
du haſt mich ſelbſt zum Kind gemacht.

Er faßt ſie um die ſtarken Hüften,
ihr Atem miſcht ſich in den Lüften,
zwei Menſchen gehn durch hohe, helle Nacht.

* * *

*

Das Schloß.

Ich bin arm, du biſt reich,
darum bau ich dir ein Schloß
aus meinen purpurnſten Träumen.
Das ſteht am grauen Nordſeedeich,
wo die funkelndſten Wellen ſchäumen.

Denn unſre Liebe iſt ſo groß,
daß die ganze Welt mir ein Spiel iſt,
und alle Meere um unſer Schloß
erſchauern, was mein Ziel iſt.

Mein Ziel iſt eine tiefe Nacht,
wir ſchwimmen auf unſerm Schloſſe,
und die Wellen ſpringen an unſre Yacht
wie trunken ſchreiende Roſſe.

Digitized by Google

Und ich laß ein brandrotes Nordlicht ſcheinen,
du liegſt vor mir in Flammen,
und unſer glühendes Schloß ſtürzt ein,
und wir ſtürzen mit ihm zuſammen
und ertrinken —

* * *

Digitized by Google

*

Erfüllung.

Daß du auch an meinem Herzen,
Herz, nur neue Sehnſucht fühlſt
und dich in vergangne Schmerzen
ſchmerzlicher als je verwühlſt:
iſt das nicht Erfüllung, Du?

Wenn die Erde ſchmilzt vom Eiſe,
daß die Luft nach Frühling ſchmeckt,
und in immer neuer Weiſe
wild ihr Grün zum Himmel reckt:
iſt das nicht Erfüllung, Du?

Wenn wir dann noch Oſtern feiern,
weil ein Menſch ſein Leben ließ,
der den Frevlern wie Kaſteiern
gleiche Seligkeit verhieß:
iſt das nicht Erfüllung, Du?

Laß die tragiſche Geberde,
ſei wie Gott, du biſt es ſchon:
jedes Weib iſt Mutter Erde,
jeder Mann iſt Menſchenſohn,
Alles iſt Erfüllung, Du!

* * *

Digitized by Google

*

Morgenſtunde.

Ob du wol auch ſo ſchlaflos liegſt
und dich in wachen Träumen wiegſt
vor Glück, wie ſehr die Sehnſucht brennt?
Ich ſtarr' ins dunkle Firmament:
der Morgenſtern, in großem Bogen,
iſt langſam längſt heraufgezogen
und läßt mich lächelnd fühlen, was uns trennt.

Vor meinen ſchwachen Augen
— nun weiß ich doch, wozu ſie taugen —
ſtralt er, je ferner her, je flimmernder.
Weihnächtig glänzt die graue Stille;
o zögre, Alltag! ohne Brille
ſieht man die Welt unendlich ſchimmernder.

Digitized by Google

Schon aber glitzert ſein Gezitter blaſſer;
nun ſteh ich auf und geb der Lilie Waſſer,
die du mir geſtern heimlich brachteſt.
Und wenn du mich dafür auslachteſt:
ſanft nehm'ich ſie von ihrer Stätte
und leg ſie auf mein warmes Bette
und fühle lächelnd, wie du nach mir ſchmachteſt.

* * *

*

Schneeflocken.

Gnädige Frau, es ſchneit, es ſchneit!
Tragen Sie heut Ihr weißes Kleid?

Gnädige Frau, hier in der Ferne
ſchneit's bei helllichtem Tage Sterne.

Und dieſe Sterne flimmern genau
wie die Zähne der gnädigen Frau.

Oder wie Blüten von weißem Flieder,
gnädige Frau, an Dero Mieder.

Oder die Blicke des Herrn Gemahls
am Tage Ihres Hochzeitsballs.

Nein, ſie flimmern, ich kann mir nit helfen,
gnädige Frau, wie tanzende Elfen.

Hänſeln jeglichen Parapluie;
will man ſie faſſen, zerflimmern ſie.

Flimmern in Wirbeln, flimmern in Bildern,
die ſind wirklich nit zu ſchildern.

Gnädige Frau, ſo wild, ſo mild
wie ein opaliſch flimmerndes Bild.

Und, ach Gnädigſte, dieſe Sterne
tanzen auf manchermanns Naſe gerne.

Und auf ſolchermanns Naſe, gnädige Frau,
zertanzen ſie zu Thränentau.

Zertanzen ſie wie kichernde Lieder:
morgen, morgen tanzen wir wieder!

Gnädige Frau, leb wohl! Schluß, Kuß!
Frechheit — aber wer muß, der muß.

* * *

Digitized by Google

*

Orientaliſches Potpourri.

Geſtern Nachmittag, meine braune Geliebte,
die du nach Ruhm begehrſt vor allen Frauen
deines Volkes, ſaß ich in einem Treibhaus,
und von allen Palmen und andern Gewächſen
flogen mir neue Gedichte zu.

Hier iſt eins von einem Agavenwildling:

Meine Geliebte!
Grau in ſtaubiger Wüſte
ſtand mein dorniges Blattwerk
jahrlang mit durſtig ſchwellendem Fleiſch.
Plötzlich ſchoß über Nacht
ein ſteiler Schaft, knospengekrönt,
aus dem ſtaubgrauen Schooß
in die feurige Morgenluft.
Schick mir zu Mittag, Geliebte,

deine tauſend durſtigen braunen Bienen:
viertauſend goldgelbe Blütenglöckchen
haben ſich aufgethan und triefen,
triefen, triefen von Honigſaft.

Oder eins von einer verſchulten Muſa:

Meine Geliebte!
Wen mit deinen üppig langen
Blättern willſt du denn umfangen,
die du überreichlich treibſt?
Fühlſt du nicht den Abend glühen?
Wenn du ohne Blüte bleibſt,
Schönſte, kannſt du nie verblühen,
Aermſte, nie mit Früchten prangen.

Oder von einer ſeltnen Waſſerviole:

Meine Geliebte!
Mondblau ſteht mein Kahn,
himmeltief der See;
fern beim hellen Uferſchilf

ziehn zwei weiße Enten
ihre Bahn.
Sehnſüchtig und rot
ſpiegelt ſich mein Mund:
tauche auf, Geliebte, Dunkle,
aus dem blauen Grund,
hol mich in den Himmel!

Oder von einem gewöhnlichen Igelkaktus:

Meine Geliebte!
Ich bin ſo rund wie die Erde,
mein Fleiſch hat Heilkraft,
und meine Blume iſt zum Küſſen ſchön.
Aber hebe mich nicht aus meinem Erdreich:
mein Fleiſch hat Stacheln,
und leicht entroll'ich deiner Hand.
Willſt du mich küſſen,
bitte, knie nieder!

Solche Gedichte, meine braune Geliebte,

könnt'ich dir noch viertauſend und einige dichten
an Einem Nachmittag,
und die würden meine vielen verehrten
neuen deutſchen und neueſten jüdiſchdeutſchen
lyriſchen Brüder ſicher furchtbar rühmen —

aber du biſt mir zu lieb dazu.

* * *

*

Der Schlangenkäfig.

Hitze ſchwingt. Ein Raum voll Schlangen
ſtrömt durch Glas und Gitterſtangen
Dunſt; zwei Menſchen ſtehn davor.
Die geſättigten Gewürme hängen
ſtill in buntverflochtnen Strängen,
einem Manne raunt ein Weib ins Ohr:

Du, die Schlangen muß ich lieben.
Fühlſt du die verhaltne Kraft,
wenn ſie langſam ſich verſchieben?
Eine Schlange möcht ich mir wol zähmen,
möcht ihr nit ein Gliedche lähmen,
wenn ihr Hals vor Zorn ſich ſtrafft.
Eh ſie noch vermag zu fauchen,

werden ihre Augen nächtig,
Sterne tauchen
wie aus Brunnenlöchern auf —
ſetz'ich ein Rubinenkrönche
auf ihr Stirnche: Still, mei Söhnche,
züngle, Jüngle — Ringle, lauf,
ſpiel mit mir! — du, Das wär prächtig.

Hitze ſchwingt. In gleichen Zwiſchenräumen
tippt ihr Finger an die Scheibe,
ihre Augen ſtehn in Träumen.
Während ſich zwei Vipern bäumen,
ſagt ein Mann zu einem Weibe:

Du mit deinem nächtigen Blick,
biſt du ſo wie die dadrinnen?
Noch, du, kann ich dir entrinnen!
Daraus ſpinnt man ſein Geſchick,
was und wie man haßt und liebt;
komm! wir wollen uns beſinnen,
daß es Tiere in uns giebt.

Digitized by Google

Hitze ſchwingt. Zwei dunkle Augen
woll'n ſich in zwei graue ſaugen,
doch die ſtählt ein blauer Bann,
und zwei Menſchen ſehn ſich funkelnd an.

* * *

*

Warnung.

Mein Hund, du, hat dich blos beknurrt
und ich hab ihn vergiftet;
und ich haſſe jeden Menſchen,
der Zwietracht ſtiftet.

Zwei blutrote Nelken
ſchick ich dir, mein Blut du,
an der einen eine Knospe;
den dreien ſei gut, du,
bis ich komme.

Ich komme heute Nacht noch;
ſei allein, ſei allein, du!
Geſtern, als ich ankam,
ſtarrteſt du mit Jemand
ins Abendrot hinein — Du:
denk an meinen Hund!

* * *

*

Erwartung.

Aus dem meergrünen Teiche
neben der roten Villa
unter der toten Eiche
ſcheint der Mond.

Wo ihr dunkles Abbild
durch das Waſſer greift,
ſteht ein Mann und ſtreift
einen Ring von ſeiner Hand.

Drei Opale blinken;
durch die bleichen Steine
ſchwimmen rot und grüne
Funken und verſinken.

Und er küßt ſie, und
ſeine Augen leuchten
wie der meergrüne Grund:
ein Fenſter thut ſich auf.

Aus der roten Villa
neben der toten Eiche
winkt ihm eine bleiche
Frauenhand.

* * *

Digitized by Google

*

Im Reich der Liebe.

O Du, dein Haar, wie ſtralt dein Haar,
das iſt wie ſchwarze Diamanten!
O — weil wir uns als Herrſcherpaar
der ewigen Seligkeit erkannten,
Du!

Schmück mir die Stirn du, nackt und bloß,
mit dieſem Band aus blauer Seide!
Das ging dir los von deinem Schooß,
als wir noch ſtrauchelten im Kleide
jener Welt.

Hier ſind wir Gott gleich, ſieh mich an;
oh Gott, wie Eins ſind wir geworden!
Hier kannſt du ruhig deinen Mann
mit mir betrügen, für mich morden,
Du —

* * *

*

Drohung.

Herrin, Hexe, reich an Mächten,
ſeit ich dir in dunkler Stunde
löſen durfte deine Flechten,
quält mich in der flachen Rechten
eine kleine blaue Wunde,
die mir deine Nadel riß.

Bleib mir nicht zu lange ferne,
denn ich will nicht an dir leiden;
eh die Wunde wird zum Brande,
hier mein Zauberwort zum Pfande,
laß ich lieber, laß ich gerne
mir den Arm vom Rumpfe ſchneiden.

Wiſſe, ich bin ſtark genug,
dich noch mit der ſchwachen Linken
an mein Herz zurückzuwinken;

aber dann, verwegne Magd,
nehm ich Einſam meinen Flug
zu den hellen Bergeszinken!

* * *

*

Aufſtieg.

Als Engel durch die Finſternis,
ſo wollten wir zu höhern Sonnen;
doch hab'ich dich erſt ganz gewonnen,
als Gott uns aus dem Traume riß.

Blau fuhr ſein Blitzſtral durch die Weiten
und zwang uns zur Hinunterſchau,
da lag die Erde grell und grau
mit allen ihren Wirklichkeiten.

Wie lachte Satan über mir,
als du mich zu verlieren meinteſt,
wie ſchrie er ſelig, als du weinteſt:
Sie träumt nicht mehr, ſie lebt mit dir!

* * *

*

Störung.

Und wir gingen ſtill im tiefen Schnee,
ſtill mit unſerm tiefen Glück,
gingen wie auf Blüten,
als die arme Alte
uns anbettelte.
Und du ſahſt wol nicht,
als du ihr die Hände drückteſt
und dich liebreich zu ihr bückteſt,
wie durch ihr zerriſſenes Schuhzeug
ihre aufgeborſtnen
blauen Füße glühten.
Ja, ein Menſch geht barfuß
im eignen Blut durch Gottes Schnee,
und wir gehen auf Blüten.

* * *

*

Furchtbar ſchlimm.

Vater, Vater, der Weihnachtsmann!
Eben hat er ganz laut geblaſen,
viel lauter als der Poſtwagenmann.
Er iſt gleich wieder weitergegangen,
und hat zwei furchtbar lange Naſen,
die waren ganz mit Eis behangen.
Und die eine war wie ein Schornſtein,
die andre ganz klein wie'n Fliegenbein,
darauf ritten lauter, lauter Engelein,
die hielten eine großmächtige Leine,
und ſeine Stiefel waren wie Deine.
Und an der Leine, da ging ein Herr,
ja wirklich, Vater, wie'n alter Bär,
und die Engelein machten hottehott;
ich glaube, das war der liebe Gott.
Denn er brummte furchtbar mit dem Mund,

ganz furchtbar ſchlimm, ja wirklich; und —

„Aber Detta, du ſchwindelſt ja,
das ſind ja wieder lauter Lügen!“

Na, was ſchad't denn das, Papa?
Das macht mir doch ſoviel Vergnügen.

„So? — Na ja.“

* * *

*

Ein Ring.

Ich trug einen Ring mit drei Opalen,
viel Märchen ſchuf der bleiche Stein,
ſcheu wie das Glück ſind ſeine Stralen,
Waſſer ſoll ihren bunten Schein
wie Gift zernagen.

Ich kenn ein Weib, das hat all meine
bleiche bunte Sehnſucht lieb;
ſie gab mir mehr als edle Steine,
doch ſollt' ich Alles wie ein Dieb
heimlich tragen.

Ich hab eine Frau, die ſchenkt mir klar,
wie eine Quelle unverſchloſſen,
ihren Frieden immerdar;
ſie weinte, ihre Thränen floſſen
auf die Opale.

Digitized by Google

Ich trug den bleichen Ring zurück,
aber das Märchen hat gelogen;
noch glänzt der Stein und glänzt mein Glück,
glänzt wie der bunte Regenbogen
im Waſſerſtrale.

* * *

*

Wirrſal.

Weine nicht, mein treues Weib!
Jene Andre, die mich auch liebt,
die beglückt wol meinen Leib,
aber Du haſt meine ganze Seele.

Und du biſt ihr nicht verhaßt.
Mußt du ſie nicht mit mir lieben,
die ſo innig zu mir paßt
wie mein ganzer Leib zu meiner Seele?

Sie beglückt doch dieſen Leib,
den ſie liebt und der ſie auch liebt,
wie er Dich beglückt, mein Weib!
Und dann hat ſie meine ganze Seele —

* * *

*

Mit gedämpfter Stimme.

Iſt das noch die große Stadt,
dies Geraune rings im Grauen?
dieſe Männer, dieſe Frauen,
kaum erſchienen, ſchon verſchwunden;
und die Sonne ſteht ſo matt
wie ein kleiner, rotgewordner Mond da.

Drück dich dichter an mich an,
wie der Nebel an die Mauern!
Keiner ſtört den ſtillen Bann,
wenn wir Blick in Blick erſchauern.
Sieh, wir ſchreiten wie vermummt in Weihrauch,
jeder wilde Laut wird ſtumm.

Hebe deinen dunklen Schleier,
daß dein Atem mich erquickt!

Keiner ſtört die ſtille Feier,
wenn ſich uns in dieſem Dunſte
feſter Hand in Hand verſtrickt.
Dieſe Straße mündet in den Himmel.

Oder weißt du, wo wir ſind?
Küſſe mir die Augenbrauen!
küſſe mir die Seele blind!
Dieſe tote Stadt iſt Babel,
und ihr blaſſer Dampf umſpinnt
eine tauſendjährig trübe Fabel.

Alle Farben ſind ertrunken;
nur auf deinem ſchwarzen Haare
flimmern noch die Purpurfunken
deines Hutes aus Paris
über deinem Lippenpaare,
und mein blauer Wettermantel tröpfelt.

Du, was träumſt du? Deine Augen
waren eben wie zwei Kohlen,
die ſich von der Glut erholen;

ja, du biſt Semiramis!
Und in ſeinem dunkelblauen Mantel
führt dein Odhin dich ins Paradies.

Zwar, wir mußten durch viel dumpfe Gaſſen,
bis der Gott zu ſeiner Göttin kam,
und du haſt manch braven Mann,
ich manch gutes Weib verlaſſen;
aber dies iſt unſre letzte Irrfahrt,
drück dich dichter an mich an!

Sag mir — nein: horch! was für Töne?
warum ſtehn wir ſo erſchrocken?
Dies verhaltene Geſtöhne
aus den Wolken, dies Gedröhne,
kannſt du dieſen Lärm begreifen?
Komm nach Hauſe, Fürſtin! das ſind Glocken.

Vor verſchiednen hundert Jahren
herrſchte hier ein Gott der Leiden
über traurige Barbaren.

Komm, wir woll'n die Götter tröſten,
daß ſie ſich in Dunſt auflöſten,
wir zwei ſeligen, verirrten Heiden.

* * *

Digitized by Google

*

Aus ſchwerer Stunde.

Ich konnte nur noch lächeln;
ich war ſo traurig im Grunde,
daß meine eigne Stimme mir fremd klang.
Da traf mich Deine Stimme,
und ich konnte wieder lachen wie als Kind,
und Einmal weinten wir vor Glück.
O ich danke dir,
in dieſer ſchlafloſen Nacht,
wo du fern von mir
zwiſchen Tod und Leben liegſt.
Sieh, ich falte wie als Kind die Hände:
Bleib mir, laß mich nicht allein,
ich habe Furcht bekommen
vor den einſamen Nächten.

Wenn du ſtürbeſt,
nein, ich würde nicht weinen,
meine Seele iſt geübt im Trauern;
aber ich würde nie mehr lachen können.

* * *

*

Beſchwörung.

Du biſt nicht hier — ich fühle ſchwer,
wie deine blaſſe Hand mich preßte,
und wie Todfeinde ſind mir plötzlich
die lachenden Geburtstagsgäſte.

Immer verdrehter wird das Feſt,
die Blumen welken in den Kränzen,
um meinen Bart ſind die Gerüche
der Medizinen und Eſſenzen

von deinem Krankenbette her,
es iſt vielleicht dein Sterbelager,
ich ſeh dein glanzlos Haar daliegen
und dein Geſicht, blutleer und mager.

Digitized by Google

O ſieh nicht ſo die Bäume hoch,
warum ſie mit den kahlen Zweigen
ſo ſtarr und ſchwarz vor deinem Fenſter
ins graue Himmelsdickicht zeigen.

Sieh tief in deine Nacht hinab,
da glänzt mein Bild mit Gottesfarben
und läuft vom Blute Derer über,
die Dir zum Opfer in mir ſtarben.

O ſieh, ſieh, wie mein Blick dich tränkt
und meine Lippen nach dir beben
und meine Hände zu dir beten
und dich beſchwören: bleib mir leben!

* * *

*

Zuverſicht.

Ich hab dich ſelig gemacht,
mein Geliebter,
und du mich, du biſt mein,
und darfſt nicht bei mir ſein
in meinen furchtbaren Schmerzen.
Bis in Mark und Bein
bin ich dein,
und darf nicht nach dir ſchrein
vor den Menſchen,
wenn ich ſterben muß
ohne deinen Kuß.
Nein nein nein:
du haſt mich ſelig gemacht,
Tag und Nacht
fühl'ich mich an deinem Herzen
leben, das an mein Herz ſchlug!

Digitized by Google

Ja, ich fühl's, ich bleibe leben,
hab dir noch ſo viel zu geben,
o mein Leben,
gab dir nie, noch nie genug!

* * *

*

Eva und der Tod.

Der Wintermorgen ſchien ein Frühlingsmärchen;
der Reif der Zweige ſproß im Sonnenſchein
am blauen Himmel hin wie Blütenpärchen.

Ein Lüftchen, das ſich hob und ſtumm verſing,
trieb Silberflocken von den hohen Ulmen
des langen Weges, den ich einſam ging.

Ich hörte noch, daß fern ein Schlitten ſchellte,
dann wurde Schweigen auf dem ſchweren Schnee;
ich ſchritt und ſann und fühlte nichts von Kälte.

Denn geſtern war mir ein geliebtes Weſen
nach heißer Seelennot und Leibesqualen
von einem Sohn, nicht meinem Sohn, geneſen.

Und der das Kind von ihr entgegennahm,
empfing ein Pfand des Lebens, nicht der Liebe,
ſie aber gab es mit zu ſpäter Scham.

Ich ſuchte tief nach trübem Dankesworte,
da ſah ich fern am Ende meines Weges
auf einmal eine ſchwarze Gitterpforte.

Zu ihren Seiten dehnten ſich zwei Mauern,
die waren überwipfelt von Cypreſſen,
ihr ſtarrer Wuchs erfüllte mich mit Schauern.

Und aus der Pforte traten ſchwarz und groß
und langſam nach einander ſieben Männer;
die kamen langſam, ſchweigſam auf mich los.

Aus fremdem Lande ſchienen ſie zu ſein,
die langen Mäntel, breite weiße Kragen,
und plötzlich rief ich außer mir: Nein! Nein!

Doch aus der Pforte trat da ſchon ein achter,
der war ganz dürr und größer als die andern,
und ſtand und nickte, ſacht, und immer ſachter.

Digitized by Google

Und eiſig lief es mir durch Blut und Bein:
die ſieben wollen ſich mein Liebſtes holen.
Ich ſtand und bettelte und bebte: Nein!

Und ſeh durch Thränen, wie die ſchwarzen Schemen
den Sonnenſchein verdunkeln und den Schnee,
und glaube fern ein Lachen zu vernehmen.

Und als ich mir die Augen mühſam reibe,
ſteht hoch ein nacktes Weib vor jenem Gitter,
mit ſchwarzem Haar und Blick und braunem Leibe.

Und lacht ganz hell und winkt dem dürren Mann
und hebt im andern Arm ein zappelnd Kindchen
und ſieht mich fernher lebensſelig an.

O dieſes Blickes Herrlichkeit und Hohn,
nur Einer hätte Das wie Ich empfunden:
Du Einziger, mein Detlev, Liliencron!

Ich ſeh den Dürren ihr entgegenſtelzen:
er bückt ſich — widerwillig — er verſchwindet —
zu ihren Füßen ſcheint der Schnee zu ſchmelzen.

Die ganze Landſchaft ſchmilzt, das kleine Kind
ſchwimmt rieſengroß auf ſieben ſchwarzen Strudeln
und lacht mich aus — Menſch! Detlev! war ich blind?

Ich ſelber lache! meine Wimpern tropfen:
die ſieben ſind ja nichts als Leichenträger,
die ſonſt Schuh flicken oder Hoſen ſtopfen!

Und jenes Weib, das iſt ja nur die Frau
des Totengräbers, und ihr brauner Kittel
iſt keine Haut, ich ſeh es ganz genau!

Du aber lebſt mir, und der Himmel blaut,
und bald iſt Frühling, und du wirſt mich küſſen
trotz deines Sohns, du meine braune Braut!

* * *

*

Verhör.

Du liegſt ſehr blaß in deinen weißen Kiſſen,
und deine matten Lippen ſind zerbiſſen;
hatteſt du ſehr viel Schmerz? —
„Ich weiß nicht mehr.“

Du ſiehſt ſehr träumeriſch zur Zimmerdecke,
ſieh nach dem Bettchen drüben in der Ecke:
liebſt du dein Kindchen ſehr? —
„Ich weiß noch nicht.“

Schriebſt du zuweilen, wenn die Wehen kamen,
mit deinen irren Fingern meinen Namen
auf deine Bettdecke? —
„Du weißt es ja.“

Kannſt du noch immer, ohne hinzudenken,
dein Kind und ſeinen Vater ruchlos kränken
und mit mir ſelig ſein? —
„Weißt du das nicht?“

* * *

*

Böſer Traum.

Was kannſt du gegen Träume, Menſch, die tückiſch
ſelbſt auch den Männlichſten mit Engelshänden
oder mit Teufelsfäuſten in den Himmel
ſamt Hölle ſeines Kinderglaubens führen?
In ſolchem Traum erſchien mir heute Nacht
der böſe Feind und ſah mich furchtbar an.
Er hatte das Geſicht von einem Freunde,
mit deſſen Weib ich einiger bin als er,
und ſetzte auf mein wehrlos Herz ein Meſſer
und ſprach — nein, was er ſprach, vergaß ich ſchon.
Er ſah mit Wolluſt, wie die roſtige Spitze
auf meiner Haut im Takte meiner Pulſe
ſich hob und ſenkte, ſah mich gierig an.
Ich aber bohrte meine blauen Augen
in ſeine braunen tief empor und ſagte:
Wenn du mich kennteſt, zögerteſt du nicht.

Digitized by Google

Und als ſein Blick ineins mit meinem ſank
und bläulich wurde, dacht'ich: Wärſt du nicht
der böſe Feind, ſo müßteſt du mich lieben,
ich habe dich von einer Laſt erlöſt.
Was ich dir nahm, iſt niemals dein geweſen;
was du mir nehmen kannſt, war niemals mein.
Doch wenn du mußt, ſo töte mich! mein Tod
wird dir viel weher thun als je mein Leben,
das Keinem weher that als mir. Wach auf!

* * *

*

Mit heiligem Geiſt.

Liebe Mutter! mir träumte heute
von der Inſel der ſeligen Leute.
Da ſaß auf einem Hügel der Au
eine nackte gekrönte Frau,
in ihrem Herzen ſtak ein Schwert,
aber ſie lachte unverſehrt.
Denn neben ihrem natürlichen Thron
ſtand ihr lieber großer Sohn;
in ſeinen Fingern, voll Sonnenglanz,
hing ein blutiger Dornenkranz.
Der begann ſich mit grünen Spieren
und raſchen Blüten zu verzieren;
und umringt von den ſeligen Leuten,
die ſich an dem Wunder freuten,
ſuchte mir Er die Blumen aus
zu einem leuchtenden Oſterſtrauß.

Den umflocht er mit blauem Bande
von ſeiner Mutter Nachtgewande
und gab ihn mir und ſprach dazu:
Sag Deiner lieben Mutter, du,
weil ihr auf Erden niemals wißt,
wann die Zeit erfüllet iſt,
ſollt ihr immer glauben und hoffen,
der Tag ſei endlich eingetroffen.
Und bis einſt jedes Weib gewinnt
den rechten Vater für ihr Kind,
ſoll jede Irrende die Treue
dem falſchen brechen ohne Reue,
ſoll ihre Sehnſucht nicht verfluchen,
ihren Qualen den Heiland ſuchen
und ſeinen liebenden Gewalten
ſo Leib wie Seele offen halten.
Wenn Das mit heiligem Geiſt geſchehn,
wird ſie ſelig auferſtehn,
wie meine Mutter auferſtand
mit Mir einſt im Gelobten Land.

* * *

Digitized by Google

*

Beſuch.

Eine treue Seele lag
ſtill zuhaus mit krankem Leibe;
zwiſchen ihren Fingern ſtaken
zwei drei blühende Weidenzweige,
und die Sonne ſchien aufs Bett.

Zögernd rührte ſich die Hand,
taſtete nach meinem Haupt,
aus den ſanften Blütenfaſern
fiel der gelbe Samenſtaub,
wie am Morgen unſrer Liebe.

Trat ein Mädchen blaß herein,
brachte eine blaſſe Roſe,
legte die gebeugte Blume
nieder neben meinem Schooße,
wie zum Abend unſrer Liebe.

Folgte eine hohe Frau;
rot von Nelken eingefaßt
duftete in ihrem Arme
goldgelb eine Ananas,
wie der Mittag unſrer Liebe.

Und die treue Seele ſprach:
Sieh, aus allen Himmelsſtrichen
bringt mir heute deine Liebe
Frucht und Blüten und Gerüche.
Und ihr ſtiller Aufblick ſtach
uns ins Herz.

* * *

*

Gethſemane.

Lautlos ſteht der ſtarre Hain der Palmen,
tiefe Schatten ſchaun aus Buſch und Halmen,
ihre blauen Thränen weint die Nacht.
Nur von dumpfen Menſchenlauten ſchauert
der verſtummte ſtarre Hain, und ſchauert;
einſam ſtöhnt und ſtöhnt und trauert
auf den Knien ein Mann in Betteltracht.

Höre, höre, Geiſt der Wahrheit,
meinen Zwieſpalt, meine dunkle Schuld:
der ich wandelte in Kampf und Starrheit,
Liebe lehrt'ich und Geduld.
Ach! ein Wann, der Licht gab, wollt'ich leben,
übermächtig der Natur;
nur mein Glaube war mir Leben.
Ach, ſie ſahn nicht auf mein Streben,
ſahn die That, des Baumes Schatten nur.

Uebermenſchlich hab'ich mich vermeſſen,
und ſie haben fromm gemeint:
Ich, ich lebte ſelbſtvergeſſen.
Einer, Er nur — Judas! Freund!
warum willſt du mich verraten?!
O zertrennte mich doch mein Gebet,
daß ich zwiefach lebte Wort und Thaten,
Menſchen menſchlich irrend zu beraten,
auch dem Zweifel ein Prophet!

Und zum Mond die Arme wild gebreitet
und die Augen in die Nacht geweitet,
läßt er ſeine dunkeln Blicke irr'n.
Und er ſieht die Schaaren ſeiner Qualen,
durch das Dickicht brechen bleiche Stralen,
und ſie bohren ihm die fahlen
Dolche gierig in die glühende Stirn.

Wehe, wehe, Geiſt der Liebe:
voller Reinheit ſchwebſt du klar und hoch,
doch dein Pfad iſt Nacht und kalt und trübe,
und mich kettete die Erde doch!

Schwerter ſtieß ich in die weichſten Herzen:
Allen wollt'ich liebend glühn,
aber meiner Mutter mach'ich Schmerzen
und mit ſehnſuchtwundem Herzen
weint um mich die Magdalenerin.

Nackt und bloß, und nur ein Menſchenſohn,
wollt'ich tröſten all mein arm Geſchlecht;
doch im Mitleid glimmt die Rache ſchon,
auch der Reichſte hat auf Liebe Recht!
Judas, Judas, kommſt du mich zu richten?
iſt Entſagung, iſt Gewalt mein Loos?
Muß denn dieſe Welt ſich erſt vernichten,
um das Reich des Friedens aufzurichten?
Freiheit, lebſt du im Gewiſſen blos?!

Und verzagt aufs Antlitz hingezwungen,
ſpürt er heftiger die Anfechtungen,
ſeine zarte Stirne trieft von Schweiß.
Und er fühlt wie Blut die großen Tropfen
von den Schläfen in die Gräſer tropfen,

ſeine brennenden Pulſe klopfen
an die Erde hart und laut und heiß.

Geiſt des Lebens: Klarheit, Klarheit!
wird denn Sieg um Opfer nur gewährt?
Sieh, es kommt der Jünger Meiner Wahrheit:
hier der Todesbecher, hier das Schwert!
Selig, meiner Inbrunſt mich zu töten,
eine Lebensleuchte wollt'ich ſtehn,
aber jetzt in Todesnöten
ſieh mich zittern, ſieh mich beten:
laß den Kelch an mir vorübergehn!

Allzu willig war mein Fleiſch dem Geiſt!
weh: entbrächen meines Glaubens Gluten.
Sollen Tauſend um mich Einen bluten?
Wer nach Meinem Wandel lebt, verwaiſt.
Nein, ich fühl es: nicht wie Ich will, Vater,
dunkler Geiſt, der alle Seelen ſpeiſt,
allen Fleiſches Schöpfer und Berater,
Du des Lebens, Du des Todes Vater,
Deiner Hand befehl ich meinen Geiſt!

Und er horcht, und ſieht die Nacht erglühen,
ſtarrer ſtehn die Bäume, Fackeln ſprühen
auf, und dumpfe Menſchenlaute nahn.
Und verzückt den Seherblick gehoben,
ſteht und hört er ſeine Häſcher toben,
und ein Lächeln ſchluchzt nach Oben:
Judas, komm! ich ſchreite nur voran —

* * *

* * *

*

Die Glücklichen.

Nun will ich mir die Locken
mit Birkenlaub behängen,
der Frühling ſitzt am Wocken,
von dem er mit Geſängen
um meine Wildnis grüne Schleier ſpinnt.

Und du auf deinem Throne
im Aſtwerk unſrer Linde,
beglänzt mit deinem Sohne
vom goldnen Mittagswinde,
biſt meine Jungfrau mit dem Wunderkind.

Ein Lamm mit weißem Felle
auf unſerm Wieſenlande,
mit einer Silberſchelle
und blauem Seidenbande,
bringt uns zum Lachen, wenn wir traurig ſind.

So würden wir uns gerne
mit aller Welt vertragen,
nicht Sonne Mond noch Sterne
um unſer Glück befragen,
doch meiſtens haben wir kein Brot im Spind.

Drum ſtehn im jungen Schilfe
mit aufgeſperrter Miene,
als ſchnappten ſie nach Hilfe,
zwei ſteinerne Delphine
am Waſſer, das um unſre Inſel rinnt.

* * *

*

Der Arbeitsmann.

Wir haben ein Bett, wir haben ein Kind,
mein Weib!
Wir haben auch Arbeit, und gar zuzweit,
und haben die Sonne und Regen und Wind,
und uns fehlt nur eine Kleinigkeit,
um ſo frei zu ſein, wie die Vögel ſind:
nur Zeit.

Wenn wir Sonntags durch die Felder gehn,
mein Kind,
und über den Aehren weit und breit
das blaue Schwalbenvolk blitzen ſehn,
o dann fehlt uns nicht das bischen Kleid,
um ſo ſchön zu ſein, wie die Vögel ſind:
nur Zeit.

Digitized by Google

Nur Zeit! wir wittern Gewitterwind,
wir Volk.
Nur eine kleine Ewigkeit;
uns fehlt ja nichts, mein Weib, mein Kind,
als all das, was durch uns gedeiht,
um ſo froh zu ſein, wie die Vögel ſind.
Nur Zeit!

* * *

*

Erhebung.

Gieb mir nur die Hand,
nur den Finger, dann
ſeh ich dieſen ganzen Erdkreis
als mein Eigen an!

O wie blüht mein Land,
ſieh mich doch nur an,
daß ich mit dir über die Wolken
in die Sonne kann!

* * *

*

Der Fluß.

In den abendgelben Fluß
grub mein Ruder ſchwarze Trichter,
ohne Wort und ohne Kuß
ſahn wir auf die Wellenlichter,
ſahn wir eine dunkle Bucht
ſtill das kahle Ufer ſpiegeln,
ſahn der Berge ſtarre Wucht
ſeine wirbelvolle Flucht
vor uns, hinter uns verriegeln.

Als wir dann um Mitternacht
in der Stadt mit Flüſterlauten
auf der hohen Brückenwacht
ſtanden und hinunterſchauten,
ſchienen uns die ſchwarzen Mauern
in dem grauen Waſſerſchacht
ihren Einſturz zu belauern.

Digitized by Google

Still, die Sonne kommt herauf,
klar verfolgen meine Träume
bis zum Meere ſeinen Lauf,
durch die morgenroten Bäume
ſteigt der blaue Nebel auf.

* * *

*

Eines Tages.

Morgen.

Auf, mein ſchwarzer Zaubrer, auf,
eile, ſpinne Gold, es tagt,
ſchmücke deine ſtolze Magd!
Laß die Stralen nicht verwittern,
die vom Morgenſterne ſplittern!
Heute Mittag muß die Erde
ſich entzücken am Geſchnauf
deiner wilden Siegespferde —
auf, mein goldner Zaubrer, auf!

Laß mich träumen, Zauberin,
ſprich mir nicht vom Tag der Schlacht;
nimm die Stralen, ſpinn ſie, ſpinn.

Mich verſtört das Marktgepränge,
wo die Erze vor der Menge
zur verſtaubten Sonne dröhnen.
Ueberirdiſch iſt die Nacht,
wo die heiligen Geſänge
meiner ſieben Schlangen tönen;
ſprich mir nicht vom Tag der Schlacht,
laß uns träumen, Zauberin —
nimm den ganzen Himmel hin ...

Mittag.

Aber jetzt, mein Held, mein Sieger,
komm, mein König, komm, mein Krieger,
gieb dich nicht den Gaffern preis!
Wirf ſie weg, die blanken Bälle,
die ſo kalt, ſo gläſern klingen
und vor Hitze faſt zerſpringen;
führe mich an eine Quelle,
dies Getümmel riecht nach Schweiß!
Komm, was ſtehſt du bei den Leuten,
du ermatteſt nur im Schwarm,

und bis Abend muß dein Arm
noch ein drittes Reich erbeuten!

Königin, du ſtörſt mein Spiel.
Auf mein Volk herabzuſehen,
wahrlich, das war nicht mein Ziel.
Schau: in dieſem kleinen Ball,
weiß man ihn nur recht zu drehen
und das wird man bald verſtehen,
ſpiegelt ſich das große All.
Spiele mit! Komm, Siegerin,
nimm den ganzen Erdball hin ...

Abend.

Iſt das nicht das Dritte Reich?
ach, mein grauer Pilger, ſäume!
Bannt dich nicht der dunkle Teich,
über den die Lilienbäume
ihren ſüßen Atem breiten?
Und ſchon naht der Elefant,
drauf der Buddha Ewigkeiten

über unſre Seelen ſpannt.
Ja, mein Pilger: ſpiele! träume!

Pilgerin, mir kommt ein Bangen;
ſiehſt du nicht im bunten Laube
jene großen Schlangen hangen,
die mir fremd ſind? und ich glaube,
daß ſie Träumern Unheil brüten.
Ahnſt du nicht, wonach ich ſuche?
nicht nach üppigem Geruche;
laß uns wachen, Pilgerin.
Brich dir eine dieſer Blüten,
und, im Haar die weiße Blume,
folge mir zum Heiligtume,
nimm die Ewigkeit da hin ...

Nacht.

Willſt du mich denn nie erhören?
Nennſt du dazu mich die Deine,
um mich langſam zu zerſtören?
Ich zerfalle faſt in Stücke;

wohin führt nun dieſe Brücke,
die der Mond in Schatten legt?
Immer neue Meilenſteine!
ich bin müde! mich bewegt
keine Liebe mehr zum Ruhme,
auch zu keinem Heiligtume,
nimm mir aus dem Haar die Blume —
ſieh, mein Einziger, ich weine.

Weine, weine, wein es aus,
o nun darf ich mich dir beugen,
Weib, dort ſchimmert unſer Haus.
Hinter jener hellen Scheibe,
nur noch Seele, nur noch Sinn,
die du biſt und der ich bin,
werden wir mit nacktem Leibe
einen neuen Menſchen zeugen —
o du Meine, nimm mich hin!

* * *

*

Die gelbe Katze.

Shakeſpeare: „Und Das iſt der Humor davon.“

Nichts wirkt beſtimmender als das Unbeſtimmte. Mit dieſer Nutzanwendung pflegte mein Bruder Ernſt mir ſeine Erlebniſſe zu berichten. Jetzt iſt er tot. Kurz vor ſeinem Ende ſchrieb er mir Folgendes.

... Wenn die Frau, für die ich meine eigene verlaſſen wollte, mit mir von ihrem Manne ſprach, kam ſie mir immer häßlich vor. Ihre bräunliche Haut wurde dann gelblich, das wilde Haar ſchien ſchwarzer und tiefer in die Stirn gewachſen, der Pechglanz ihrer Augen wurde ſtechend und der Ausdruck des ſchwungvollen Mundes hilflos. Ich nannte das ihr Dienſtmädchengeſicht; aber es war mir unerklärlich.

Sie beherrſchte den Mann; aber das konnte ſie doch

nicht mehr feſſeln. Sein Körper war ihr unerträglich geworden, ſein ſpöttiſcher Witz nicht minder. Seine Rachſucht fürchtete ſie nicht, und ſeine Gutmütigkeit verachtete ſie. Für Freiheit ſchwärmte ſie wie eine ruſſiſche Fürſtin. Warum alſo blieb ſie noch bei ihm?

Freilich hatte ſie ein Kind von ihm. Aber das faßte ſie nicht gerne an, trotzdem ſie es ſehr lieb zu haben glaubte. Mit meinem Töchterchen ſpielte ſie lieber und ſehnte ſich nach einem Sohn von mir.

Auch auf ſein Geld war ſie nicht angewieſen; er hätte ihr das ihre nicht vorenthalten, er war ein Ehrenmann. Daß er mich im Duell erſchießen könnte, befürchtete ſie ebenſo wenig; ich hätte ihm zu Ehren mein Leben nicht aufs Spiel geſetzt — (hier log mein Bruder Ernſt) — und ihr zu Liebe braucht'ich's nicht, mein Daſein war ihr werter als das Urteil der Leute.

„Iſt es, weil du dich vor deinen Eltern ſchämſt?" fragte ich ſie eines Tages, während wir auf einem Ausflug waren.

„Ja, vielleicht" — ſie lächelte kindlich; ihre tauſend

Sommersproſſen ſchillerten. Dann machte ſie ihr Schlangengeſicht, als wollte ſie das Wort verſchlucken; und gleich drauf lachte ſie wie eine Bachantin.

Wir gingen durch mein Lieblingsdorf, ein Krondorf aus der Zeit des großen Friedrich. Es war ein Karfreitag. Zu Oſtern wollte ſie in ihre Heimat reiſen; der Frühling am Rhein war ihr das Paradies. Wenn ſie davon ſprach, erſchien ſie mir wie die leibhaftige Jungfrau Maria; ihre nachtbraunen Augen verklärten ſich.

Die Kaſtanienknoſpen ſtanden ſchon ganz dick und grün; manche machten ſchon die Finger auf. Die Ahornblüten glänzten goldgelb durch den blauen Abend. „Daraus mach' ich mir ein Feeenſzepter", ſagte ſie, „wenn ich mit meinem Vater durch die Berge reite."

Ich ſah ſie an — „Es giebt auch böſe Feeen, Du" — und wollte ſie küſſen. Zwiſchen die ſchwarzen Brauen trat ein queres, zuckendes Fältchen, wie immer wenn ſie ſich mir überlegen fühlte. Die üppige Naſe zuckte mit. Ich küßte nicht.

Plötzlich wurden ihre Pupillen lüſtern groß. „Sieh,

wie unheimlich!“ flüſterte ſie und zeigte über die Straße. Alle ihre Sommerſproſſen, ſelbſt auf den Lippen, ſchienen verſchwunden. Der ſchwellende Mund wurde dunkler. Das war ihr Hexengeſicht; das ſechste, das ich an ihr kannte.

Ich ging mit ihr hinüber. Auf einem künſtlichen Hügel ſtand ein ſeltſames Häuschen hinter dem Zaun. Es war ſtets unbewohnt, ich kannt'es ſchon. In der hellen Dämmerung ſah es noch ſpukhafter aus.

Zwei rieſige Platanen ſtreckten ihre noch kahlen Aeſte wie Leichenknochen über das flache Dach. Die Wände waren fahl und fleckig. Links wiegte ein verkrümmter Lebensbaum ſein finſtres Laub. Mitten aus der Vorderwand ſchob ſich ein rundes Spitztürmchen vor, das an chineſiſche Hüte erinnerte; die Thür war verſchloſſen. Um die kleinen Bogenfenſter krochen Borten aus gothiſchem Schnörkelwerk; die Scheiben waren ſo ſchwarz wie die Pupillen meiner Begleiterin. Zwiſchen der rechten Ecke des Hauſes und dem Stamm der einen Platane ging die gelbrote Sonne unter.

„Hier möcht'ich manchmal wohnen“, ſagte die ſchöne

Frau. In dieſem Augenblick kam langſam über den Hügelrücken, grade wie aus der Sonne heraus, eine große gelbrote Katze und ſetzte ſich vor die verſchloſſene Thür.

Das Bild verſtimmte mich, ſo tief voll Stimmung es war. Die ſchwarzbraunen Augen des Viehes erinnerten mich unbeſtimmt an eine Kindesmörderin aus einem Wachsfigurenkabinett. Die Sonne war verſchwunden; das Fell ſah nun noch gelber aus, faſt ſeidig. Sie ſtarrte blinzelnd herunter auf uns; mich fröſtelte. Ich klatſchte in die Hände; ſie lief weg.

Die ſchöne Frau war zuſammengefahren und ſah mich unwillig an. „Ich liebe Hauskatzen nicht", ſagte ich rauh. Sie nickte ſtumm und nahm hingebend meinen Arm. Wir wandten uns zur Heimkehr, aber der böſe Eindruck verließ mich nicht. Je zärtlicher ſie mit mir ſprach, umſo verſtimmter wurde ich. Ich ſchob es auf den Karfreitag. Immerfort durch unſer Geflüſter hörte ich Jeſu Troſtwort an den gekreuzigten Mörder: Heute noch wirſt du mit mir im Paradieſe ſein.

Faſt verlegen küßt'ich ſie zum Abſchied, und ſagte lachend:

„Auf Wiederſehen, Magdalena". Sie machte ihr Jungfraungeſicht.

Die Nacht drauf träumte mir — (mein Bruder Ernſt hielt nämlich Träume gleichfalls für Erlebniſſe) — ich ſähe aus dem Fenſter und ſchräg mir gegenüber ſtünde das ſeltſame Häuschen. In den ſchwarzen Scheiben glomm das Sternlicht. Plötzlich wurden ſie blendend hell, das ganze Haus ſtand erleuchtet bis in den löchrigen Schornſtein hinauf, Fenſter und Thürflügel klappten auf, und aus Allem was offen war, Luken und Löchern, vom Dach herab und von den Wänden, ſprangen unzählige ſchwarze Katzen und ſtoben lautlos in die vier Winde. Zuletzt kam langſam eine große gelbe aus der Thür, ſtarrte blinzelnd nach mir her, und verlor ſich gleichfalls in die Finſternis. Dann ſchloß das Haus ſich ebenſo lautlos und war mit Einem Schlage wieder dunkel.

Der Morgen kam. Ich ſaß mit meiner Frau beim Kaffee; wir beſprachen unſre Trennung. „Wenn du mit Beſtimmtheit fühlſt", ſagte ſie mit ihrer treuen Stimme, „daß die Andre für dein Glück geſchaffener iſt als ich, darf ich dich nicht halten" — da ging die Flurglocke.

Digitized by Google

Das Dienſtmädchen meldete, ein fremdes Fräulein wünſche mich zu ſprechen; ich ging ins Nebenzimmer. Eine groſſe junge Dame trat mir entgegen; ich erſchrak. Sie war ganz in gelbe Seide gekleidet, ihr ſchwarzes Haar bedeckte ein Strohhut mit einem Zweig von künſtlichen Ahornblüten; ſie hatte alle Züge der ſchönen Frau, nur nicht ſo ſarazeniſch, gleichſam zahmer. Ich ſtand ſprachlos.

War ſie's doch vielleicht? Nein! Geſtern war ſie verreiſt. Und jeder Zug war mir doch fremd. Und eine Schweſter hatte ſie nicht.

Die Dame lächelte kindlich; ihre tauſend Sommerſproſſen ſchillerten. „Sie kennen mich wol nicht", fragte ſie leiſe; ich verneinte beklommen. „Ich bin die gelbe Katze", ſagte ſie ſchnurrig; mich fröſtelte. Dann fiel mir ein: vielleicht ein Scherz der ſchönen Frau — ſie hatte Bekanntſchaft in Bühnenkreiſen. Die Dame blinzelte und zwiſchen ihre Brauen trat ein queres Fältchen; „ich ſoll Sie abholen", flüſterte ſie.

Aus ihren Augen ſah ein ſchlangenhafter Glanz, der mich beſtrickte. „Gleich?" fragte ich. „Gleich!" Wir gingen.

Wir gingen ſchweigſam die Treppen hinunter; vor der Thür ſtand ein Wagen. Wir fuhren durch zahlloſe Straßen, ebenſo ſchweigſam; ſie ſchien mich garnicht zu beachten. Die Straßen wurden enger, die Häuſer immer höher, die Gegend mir unbekannt. Einmal nickte ſie flüchtig; da ſah ich eine ſchwarze Katze durch einen Thorweg huſchen. Einmal ſtrich ſie ſich ihr wirres Haar mit ihrem gelben Handſchuh glatt. Endlich hielt der Wagen; ich folgte ihr willenlos.

Wir gingen durch einen dumpfigen Hof, dann mehrere eiſerne Stiegen empor, und durch viele halbdunkle Gänge. Ein wahres Labyrinth von Haus; die Luft roch modrig. Vor einer pechſchwarzen Flurthür machte ſie Halt und drückte auf ein Unſichtbares. Die Thür ſprang auf, ich ſtand geblendet. Eine ſtechende Lichtpracht ſchlug mir, wie von tauſend Kronleuchtern, entgegen.

Als ich zu mir kam, ſtand ich in einem Saal, der unabſehbar ſchien; vor mir, hinter mir, nach allen Seiten Spiegelwände. Und mitten durch den Saal, der Länge nach, von allen Seiten wiedergeſpiegelt, ſtand eine endloſe Reihe von lautlos ſich drehenden ſchwarzgekleideten Da-

men und lautlos hopſenden mauſegrauen Herren, wie nach dem Rhythmus einer überſinnlichen Tanzmuſik.

Keine der Damen — (hieraus entnahm ich, daß mein Bruder Ernſt noch immer träumte) — hatte blos Einen Herrn, die meiſten zwei, manche auch drei; einige ſchienen ein Dutzend zu haben, falls mich die Spiegel nicht täuſchten. Alle trugen ſie, ſo luſtbar ſie ſich drehten, einen ſonderbar hilfloſen Trübſinn zur Schau, faſt wie Automaten; die mittelſte hielt ein weinendes Kind im Arm.

Immer wenn ſich Eine der Damen dem Einen ihrer Herren etwas tiefer hinbog, that Der einen beſonders hohen Hops, ſodaß die mauſegrauen Frackſchöße, die ſonſt bis auf den Boden ſchlappten, die Luft durchſchwänzelten. Dann warfen ihm die andern Herren, zumal die dicken, wütende Blicke zu; aber die Dame lächelte kindlich, dann wurden ſelbſt die dickſten wieder ſanft.

Mir fing an ſchwindlig zu werden; ich ſah mich um nach meiner gelben Führerin. Ein Schauder beſchlich mich: alle ihre Sommerſproſſen waren verſchwunden. Die Pupillen hexenhaft groß, ſtand ſie wie die Fürſtin dieſes Tanzſpiels da und ſchüttelte die bachantiſchen

Locken. Ihr Haar war aufgegangen, der Strohhut lag am Boden. In der Rechten hatte ſie den falſchen Ahornblütenzweig und ſchwang ihn wie ein Szepter. Das Geſicht war dunkelbraun, die ſchwungvolle Naſe ſchien eingebogen. Sie nickte mir zu.

In dieſem Augenblick ſprang hinter ihr die Spiegelthür von Neuem auf; und ſtumm herein, in mauſegrauem Frack, die Schöße zwiſchen den Fingerſpitzen, grade auf mich los, kam der Gatte der ſchönen Frau gehopſt. Ich wollte laut hell auflachen, da ſeh ich in der Spiegelthür, die langſam wieder zugeht, entſetzt mich ſelbſt im mauſegrauen Frack, und plötzlich fang'ich auch mit an zu hopſen.

Ich ringe verzweifelt nach Stillſtand. Ich werfe der ſchönen Frau die ernſteſten Blicke zu. Vergebens. Je tiefer ſie mir in die Augen blinzelt, umſo höher hopſe ich.

Ich ſuche dem Gatten näher zu kommen. Ich will ihn zwingen mich feſtzuhalten. Er ſieht mich ſpöttiſch an und hopſt.

Ich will ihm beweiſen — ich hopſe. Ich will ihm

zeigen — er hopſt. Ich will ihn ermorden — wir hopſen.

Ich will der ſchönen Frau zu Füßen ſtürzen. Ich will ſie beſchwören gnädig zu ſein, ich kann nicht: ihre braune Haut wird häßlich gelb, ihr Haar ſcheint mähnenhaft geſträubt und tiefer in die Stirn gewachſen, ihr Blick wird ſtechend, der Ausdruck des üppigen Mundes hilflos: ſie hat ihr Dienſtmädchengeſicht.

Ich ſchreie ſchmerzhaft auf — ich bin wach.

Neben mir am Bett ſtand meine Frau mit unſerm Töchterchen und ſtrich mir durchs Haar. „Vater", ſagte die Kleine, „du haſt ſo furchtbar komiſch ausgeſehn." Ich küßte Beiden die Hände ...

Seit dieſem Morgen — ſo ſchloß mein Bruder Ernſt ſein ſeltſames Schreiben — iſt mir die gelbe Katze nicht mehr gefährlich. Bald darauf ſtarb er in einem Duell, trotzdem er ſehr gut ſchoß. Nichts wirkt beſtimmender als das Unbeſtimmte.

* * *

Digitized by Google

*

Nacht für Nacht.

Still, es iſt ein Tag verfloſſen,
deine Augen ſind geſchloſſen,
deine Hände, ſchwer wie Blei,
liegen dir ſo drückend ferne,
um dein Bette ſchweben Sterne,
dicht an dir vorbei.

Still, ſie weiten dir die Wände:
gieb uns her die ſchweren Hände,
ſieh, der dunkle Himmel weicht,
deine Augen ſind geſchloſſen,
ſtill, du haſt den Tag genoſſen,
dir wird leicht.

* * *

Digitized by Google

*

Uebersicht.

Sinnspruch und Widmung . . . . . Seite 5
Gondelliedchen 7
Das Märchen vom Maulwurf 8
Maiwunder 14
Entladung 16
Begegnung 19
Ein Stelldichein 21
Ausblick 23
Am Ufer 25
Manche Nacht 26
Aus banger Brust 27
Heimat 29
Dann 30
Die stille Stadt 31
Der entzückende Krüppel 32
Die Reise 36
Das Kind 37
Ein Grab 38
Ruhe 39
Ernte 40

Stiller Gang . . . . . Seite 41
Die Harfe 42
Geheimnis 45
Drama 46
Klage 47
Zukunft 48
Enthüllung 50
Bewegte See 52
Der Sturm 54
Beschwichtigung 55
Mannesbangen 56
Jesus bettelt 57
Immer wieder 58
Alles 59
Hans im Glück 60
Verklärte Nacht 61
Das Schloß 64
Erfüllung 66
Morgenstunde 68
Schneeflocken 70
Orientalisches Potpourri 72
Der Schlangenkäfig 76
Warnung 79
Erwartung 80
Im Reich der Liebe 82
Drohung 83

Aufſtieg . . . . . Seite 85
Störung 86
Furchtbar ſchlimm 87
Ein Ring 89
Wirrſal 91
Mit gedämpfter Stimme 92
Aus ſchwerer Stunde 96
Beſchwörung 98
Zuverſicht 100
Eva und der Tod 102
Verhör 106
Böſer Traum 108
Mit heiligem Geiſt 110
Beſuch 112
Gethſemane 114
Venus Conſolatrix 119
Die Glücklichen 122
Der Arbeitsmann 124
Erhebung 126
Der Fluß 127
Eines Tages 129
Die gelbe Katze 134
Nacht für Nacht 145

* * *

Digitized by Google

*

Von dieſem Buche ſind 30 Stück für Liebhaber auf Büttenpapier gedruckt und zum Preiſe von je 6 Mark im Buchhandel käuflich.

* * *

*

Von Richard Dehmel

sind außerdem erschienen,
früher bei andern Verlegern,
jetzt sämtlich bei Schuster u. Loeffler
Berlin SW 46:

Erlösungen. Gedichte und Sprüche.
Preis 3 Mark. Gebunden 4 Mark.

Aber die Liebe. Gedichte und Geschichten.
Mit Zeichnungen von Thoma und Fidus.
Zweites Tausend.
Preis 4 Mark. Gebunden 5 Mark. Liebhaberausgabe 8 Mark.

Lebensblätter. Gedichte und Anderes.
Mit Zeichnungen von Sattler.
Preis 3 Mark. Gebunden 4 Mark. Liebhaberausgabe 7 Mark.

Der Mitmensch. Drama.
Preis 3 Mark. Gebunden 4 Mark.

*

In Vorbereitung:
Zwei Menschen. Roman in Balladen.

* * *

*

Druck von W. Drugulin in Leipzig.

* * *

Digitized by Google

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARY

This book is due on the date indicated below, or at the expiration of a definite period after the date of borrowing, as provided by the rules of the Library or by special arrangement with the Librarian in charge. 2WKS

DATE BORROWED	DATE DUE	DATE BORROWED	DATE DUE
[illegible]	Feb 14	FEB 17 2002	
4 Mar '40	Feb. 2/41		
29 Ap '46	May 29		
	DEC 14 '48		
FEB 15 1994			
OCT 19 1993			
GLX	JUN 02 1997	MAY 03 2001	
		NOV 05 2007	
FEB 05 1999			
MAY 21 2001			

C28(239)M100

PRESERVATION MICROFILMED
MASTER NEG. # 91-50049-3